
Der zurückgelassene Kranke

«*Trophimus aber ließ ich zu Milet krank*» (2. *Timotheus* 4,20).

Dies ist eins der letzten Worte des Apostel Paulus; denn wir finden es in den Schlußversen seiner letzten Epistel. Das Kapitel erinnert uns daran, wie ein Sterbender von seinem theuersten Freunde den letzten Abschied nimmt, in welchem er die Gefährten seines Lebens sich in's Gedächtnis zurückruft. Unter den Erinnerungen seiner Liebe finden wir, daß Paulus des Trophimus gedenkt, der häufig mit ihm die Gefahren zu Wasser und die Gefahren unter den Mördern getheilt, die so reichlich mit der Laufbahn des Apostels verbunden gewesen waren. Er hatte den werthen Mann krank zu Milet zurückgelassen und da Timotheus in Ephesus nicht weit zu ihm hatte, so war es nicht nöthig, einen Wink hinzuzufügen, daß er ihn besuchen möge, denn er that das sicher. Die Liebe Jesu wirkt in den Herzen seiner Jünger große Zartheit und Einheit. Die überfließende Liebe der großen Seele unseres Herrn hat alle seine wahren Nachfolger mit brüderlicher Zuneigung durchtränkt: weil Jesus den Paulus geliebt hat, liebt Paulus den Timotheus und Timotheus muß Trophimus lieben. Aus dieser Liebe entspringt Gemeinschaft der Empfindung, so daß Einer des Andern Freuden und Schmerzen theilt. Wenn ein Glied sich freut, so freut sich der ganze Leib, und wenn ein Glied leidet, so leidet der ganze Leib mit ihm. Trophimus ist krank und Paulus kann ihn nicht vergessen, obgleich er selbst erwartet, in wenig Wochen den Märtyrertod zu sterben; ebenso wenig wollte er Timotheus in Unkenntnis der Thatsache lassen, obgleich er ihn zweimal innerhalb weniger Verse drängt, nach Rom zu kommen, und sagt: «Fleißige dich, daß du bald zu mir kommst». Wenn

Timotheus nicht persönlich den kranken Freund besuchen konnte, so war es doch gut, wenn er von seiner Trübsal wußte, weil er dann seiner im Gebete gedenken würde. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott. Laßt uns Derer gedenken, die mit uns Eins in Christo sind, und besonders laßt uns auf unserm Herzen alle die tragen, die an Seele, an Leib oder von äußeren Verhältnissen leiden. Wenn wir Trophimus zu Milet oder Brighton zu lassen haben, laßt uns die Liebe unsers Herzens bei ihm lassen, und wenn wir hören, daß ein anderer Trophimus krank liegt nicht weit von unserer eigenen Wohnung, laßt uns die Nachricht aufnehmen als an sich schon genügende Aufforderung, dem kranken Freund zu dienen. Möge heilige Theilnahme unserer Aller Seelen durchdringen; denn, wie thätig und eifrig wir sein mögen, wir haben noch nicht Vollkommenheit erreicht, wenn wir nicht voll Mitleid sind, weichherzig und rücksichtsvoll gegen Traurige, denn dies ist der Sinn Christi.

Einfach wie die Bemerkung unseres Textes ist, findet sie sich doch in einem inspirierten Buch und ist deshalb mehr als eine gewöhnliche Notiz in einem alltäglichen Brief. Wie ein anderer Vers in demselben Kapitel: Den Mantel, den ich zu Troas ließ bei Carpo, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher, sonderlich aber das Pergament – wird dies *unter* der Würde der Inspiration gefunden, aber wir denken nicht so. Der Gott, der die Haare unsers Hauptes in seiner Vorsehung zählt, mag wohl seinen kranken Knecht in den Blättern der Inspiration erwähnen. Statt an der Kleinheit der berichteten Thatsache zu mäkeln, laßt uns «die Liebe des Geistes» bewundern; die, während sie Hesekiel und Daniel über die Sphären hinaushebt und die Sprache des David und Jesaias zur höchsten Stufe der Poesie und Beredsamkeit hinaufhebt, doch sich herablaßt, eine Zeile wie diese einzuhauchen: «*Trophimus aber ließ ich zu Milet krank*».

Können wir irgend etwas mehr von dieser einfachen Zeile der apostolischen Schrift lernen? Laßt uns sehen. Wenn derselbe göttliche Geist, der sie eingab, sie beleuchten will, so werden wir sie nicht vergebens lesen.

I.

Aus der Thatsache, daß Paulus den Trophimus zu Milet krank ließ, lernen wir, **daß es der Wille Gottes ist, das einige gute Menschen körperlich leiden sollen.** Was immer die Krankheit gewesen sein mag, die den Trophimus befiel, Paulus hätte ihn sicher heilen können, wenn der göttliche Geist ihm den Gebrauch seiner wundertätigen Kraft dazu gestattet hätte. Er hatte den Eutyclus vom Tode erweckt und hatte dem Krüppel zu Lystra den Gebrauch seiner Glieder wiedergegeben; wir fühlen uns deshalb völlig versichert, daß wenn Gott dem Apostel erlaubt hätte, seine Heilkraft zu gebrauchen, Trophimus sein Lager verlassen und seine Reise nach Rom fortgesetzt hätte. Nicht so indes hatte der Herr es gewollt; die gute, fruchtbringende Rebe wird gereinigt und Trophimus muß leiden: es sollten Zwecke erfüllt werden durch seine Schwachheit, die durch seine Gesundheit nicht erreicht werden konnten. Augenblickliche Wiederherstellung hätte gegeben werden können, aber sie ward der göttlichen Leitung gemäß vorenthalten.

Diese Lehre *führt uns hinweg von der eitlen Vorstellung des Zufalls.* Wir werden nicht durch Pfeile verwundet, die von ungefähr geschossen werden, sondern wir leiden nach dem vorbedachten Rathschluß des Himmels. Eine lenkende Hand ist überall gegenwärtig, die das Uebel abwehrt oder zuläßt, und kein Pfeil der Krankheit fliegt je verstohleener Weise von dem Bogen des Todes. Wenn Jemand krank sein mußte, so war es eine weise Vorsehung, die den Trophimus auswählte, denn es war besser, daß er krank war, als Titus oder Tychikus oder Timotheus. Es war auch gut, daß er zu Milet krank ward, nahe bei seiner Geburtsstadt Ephesus. Wir können nicht immer die Hand Gottes in unserm Schicksal sehen, aber wir können stets sicher sein, daß sie da ist. Wenn kein Sperling zur Erde fällt ohne unsern Vater, so wird gewiß kein Kind Gottes auf's Siechbett geworfen ohne seinen heiligen Willen. Zufall ist eine heidnische Vorstellung, die nicht bestehen kann im Angesichte eines überall gegenwärtigen, lebendigen und wirkenden

Gottes. Weg damit von jedem christlichen Gemüthe! Sie bringt sowohl unserm Herrn Unehre, als uns selber Kummer.

Dies befreit uns auch davon, daß wir das Leiden ansehen als etwas, das die Menschen sich durch ihre persönliche Sünde zugezogen haben. Manche Krankheit ist die direkte Folge der Unmäßigkeit oder eine andere Form des Bösen gewesen; aber hier wird ein würdiger, bewährter Bruder auf dem Wege zurückgelassen, von einer Krankheit befallen, für die er nicht im Geringsten getadelt wird. Es ist zu gewöhnlich heutzutage, daß die Menschen harten und grausamen Gemüthes sind und die Krankheiten selbst Derer, welche wahre Kinder Gottes sind, irgend einem Fehler in ihrer Lebensweise zuschreiben. Wir möchten wissen, wie es ihnen gefallen würde, so behandelt zu werden, wenn sie leidend wären und sich in Rücksicht auf ihr tägliches Leben unschuldig wüßten. Als unser Herr hienieden war, sprachen sie zu ihm: «Herr, siehe den Du lieb hast, der liegt krank»; und Salomo schrieb lange vor dieser Zeit: «Welchen der Herr liebet, den strafet er und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein Vater am Sohne». Dies war eine viel bessere, viel menschlichere und wahrere Sprache, als die geborne Philosophie der neuern Zeiten, die jedes Menschen Krankheit davon ableitet, daß er den Naturgesetzen zuwiderhandelt und anstatt den Balsam des Trostes einzugießen die Schwefelsäure verleumderischer Anschuldigungen ausgießt. Laßt den Leidenden sich selber prüfen, um zu sehen, ob die Ruthe nicht gesandt sei, irgend ein verborgenes Uebel zu bessern, und laßt ihn fleißig nachsuchen, wo er sich ändern müsse; aber fern sei es von uns, an der Seite seines Bettes zu stehen wie Richter oder Schergen und unsern Freund eben so wohl als einen Missethäter wie als einen Leidenden anzublicken. Solche Brutalität mag den Philosophen überlassen bleiben, sie würde den Kindern Gottes schlecht anstehen. Wir dürfen um keines Haares Breite geringer von Trophimus denken, weil er zu Milet krank ist; er ist wahrscheinlich ein viel besserer Mann, als Einer von uns, und wird vielleicht eben um dieser Ursache willen mehr geprüft. Es ist Gold in ihm, das es der Mühe werth macht, ihn in den Schmelztiegel zu thun; er trägt so reiche Frucht, daß er des Reinigens werth ist; er ist ein Diamant von so reinem Wasser, daß er des Steinschneiders Arbeit belohnen wird. Dies mag nicht ganz so wahr von uns

sein und deshalb entgehen wir seinen härteren Prüfungen. Laßt uns, wie Jakobus sagt, die selig schätzen, welche Anfechtung erdulden, und mit David sprechen: Wohl dem, den Du, Herr, züchtigest und lehrest ihn durch Dein Gesetz. Was sagt die Schrift? Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kinder; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Lazarus von Bethanien, Tabea, Epaphroditus und Trophimus sind Einige aus jenem großen Heer der Kranken, die der Herr in ihren Krankheiten lieb hat, für welche die Verheißung geschrieben ward: Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette; Du hilfst ihm von aller seiner Krankheit.

II.

Wir haben nur noch Kraft und Raum für ein paar Winke, darum bemerken wir zweitens, *daß Manche durch Krankheit niedergeworfen werden, wenn sie am nöthigsten scheinen*, wie Trophimus, als der greise Apostel nur wenige Begleiter hatte und seiner Hilfe bedurfte. Paulus hatte ihn nöthig genug, bald nachdem er ihn zu Milet hatte lassen müssen, denn er schrieb traurig: «Demas hat mich verlassen, und diese Welt lieb gewonnen und ist gen Thessalonich gezogen, Crescens in Galatien, Titus in Dalmatien. Lukas ist allein bei mir, Tychicus habe ich gen Ephesus gesandt». Wie hätte er sich gefreut, Trophimus zu haben; denn wir sehen, wie er Timotheus bittet, bald zu kommen und Markus mitzubringen, dessen Dienste ihm sehr nöthig thäten. Doch nicht einmal um des Paulus willen kann Trophimus schnell wieder hergestellt werden: sein Herr sieht, es ist nöthig, daß er die Hitze des Feuerofens fühle, und in den Schmelztiegel muß er hinein. Wir meinen, die Kirche könne den ernstesten Prediger, den unermüdlichen Missionar, den treuen Diakon, den liebevollen Lehrer nicht entbehren; aber Gott denkt nicht so. Niemand ist unentbehrlich in dem Haushalte Gottes.

Er kann sein Werk thun nicht allein ohne Trophimus, sondern selbst ohne Paulus. Ja, wir gehen weiter; es geschieht zuweilen, daß das Werk des Herrn belebt wird durch den Tod Eines, auf dem es zu beruhen schien. Wenn ein großer, weit ausgebreiteter Baum niedergehauen ist, so schießen viele kleinere Bäume, die verkümmert und im Wachsen gehindert waren, so lange er stand, plötzlich in kräftigem Wachstum auf; ebenso mag ein Mann viel thun und doch, wenn er hinweggenommen ist, mögen Andere mehr thun. Zeitweilige Krankheit der viel Arbeitenden kann diejenigen in die Fronte rufen, die sonst aus bloßer Bescheidenheit im Nachtrab geblieben wären, und das Resultat mag großer Gewinn sein.

Der arme Trophimus war in seinen gesunden Tagen die unschuldige Ursache gewesen, daß Paulus in viel Noth gerieth, denn wir lesen Apostelgeschichte 21,27, daß die Juden das ganze Volk erregten, weil sie meinten, Paulus hätte Trophimus in den Tempel geführt und diesen dadurch verunreinigt. Nun, da er von Nutzen hätte sein können, ist er krank, und es war ihm ohne Zweifel ein großer Schmerz, daß es so kam: doch für ihn, wie auch oft für uns, war keine Wahl, als sich der Hand Gottes zu unterwerfen und zu fühlen, daß der Herr immer recht thut. Warum geben wir nicht sogleich nach? Warum beißen wir an der Stange und stampfen den Boden, ruhelos bis wir hinaus kommen? Wenn unser Herr uns stillstehen heißet, können wir nicht ruhig sein? Thätige Naturen werden leicht starrköpfig, wenn sie unter der zügelnden Hand sind; Energie versauert schnell zur Empörung, und wir hadern mit Gott, weil er uns nicht erlaubt, ihn in unserer eigenen Weise zu verherrlichen – eine thörichte Form des Streitens, die im Grunde meint, daß wir einen eigenen Willen haben und Gott nur unter der Bedingung dienen wollen, daß wir unsern Willen bekommen. Brüder, der, welcher diese Zeilen schreibt, weiß, was er schreibt, und dies ist das Urtheil seiner Erfahrung: Gottes Werk hat uns viel weniger nöthig, als wir uns einbilden, und Gott will, daß wir dies gewahr werden, denn er will seine Ehre nicht den menschlichen Werkzeugen geben, so wenig, wie er es erlaubt, daß seine Verehrung den Bildsäulen erwiesen wird.

III.

Unser Text zeigt klar, **daß gute Menschen wollen, daß des Herrn Werk fortgehe, was immer aus ihnen werde.**

Paulus ließ nicht Trophimus im Stich, sondern er verließ ihn, weil ein höherer Ruf ihn nach Rom entbot. Trophimus, des mögen wir sicher sein, wünschte nicht, den großen Apostel aufzuhalten, sondern war es zufrieden, zurückgelassen zu werden. Ohne Zweifel fühlten sie beide die Trennung, aber gleich wahren Streitern Christi erduldeten sie Hartes und um der Sache Gottes willen scheiden sie für eine Weile.

Es würde ein großer Schmerz für einen rechtgesinnten Arbeiter sein, wenn er wüßte, daß irgend ein Mitarbeiter seinen Schritt um seinetwillen verzögerte. Die Kranken in der Armee eines irdischen Monarchen sind nothwendig ein Hindernis, aber es braucht nicht so in der Armee des Königs der Könige zu sein. Geistliche Krankheit ist ein schweres Hindernis, aber Krankheit des Leibes sollte das Heer nicht aufhalten. Wenn wir nicht predigen können, so können wir beten; wenn ein Werk aus unserem Bereich ist, können wir ein anderes versuchen, und wenn wir nichts thun können, so sollte unsere Unfähigkeit als ein Ruf an die Kräftigen wirken, um so mehr zu thun. Trophimus ist krank, da laßt Timotheus um so energischer sein. Trophimus kann den Apostel nicht begleiten, da laßt Timotheus um so fleißiger sein, vor dem Winter zu kommen. Indem es so als Ansporn dient, mag das Fehlen der Dienste eines Mannes zehnmal mehr in Andern hervorbringen, die zu Extra-Diensten angeregt werden.

Brüder, es wird die süßeste Erleichterung für die Schmerzen eines kranken Pastoren sein, wenn er euch Alle und Jeden gestählt sieht zu besonderem Eifer; seine gezwungene Ruhe wird er besser genießen, wenn er weiß, daß die Kirche Gottes nicht darunter leidet; und sein Gemüth und Geist wird die Gesundheit des Leibes kräftigen helfen, wenn er die Frucht des Geistes in euch Allen sieht, die euch treu erhält. Wollt ihr nicht darauf achten um Jesu willen?

Predigt von C.H.Spurgeon
Der zurückgelassene Kranke
 12. Jaunar 1879

Aus *Schwert und Kelle*
 Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1881